

Richard David Precht: „Putin wird nur zustimmen, wenn er nicht als Verlierer dasteht“

Friedensfähigkeit contra Kriegstüchtigkeit – zu diesem Thema sprach der Bestsellerautor und Philosoph in der Cobra. Der gebürtige Solinger weiß, dass er mit seinem Drängen auf Friedensgespräche mit Russland und seiner Kritik an der Aufrüstung polarisiert.

Von Simone Theyßen-Speich

Alle wollen Frieden, keiner will Krieg. Trotzdem sind Wehrfähigkeit, Aufrüstung und Kriegstüchtigkeit auch in Deutschland wieder Thema. Diese Diskrepanz stand am Mittwochabend im Mittelpunkt einer Veranstaltung mit Richard David Precht. Der Bestsellerautor, der in Solingen geboren und aufgewachsen ist, stellte seine Sicht auf die aktuelle Situation in der mit mehr als 300 Besuchern voll besetzten Cobra vor.

„Ich glaube nicht, dass Putin Deutschland angreift. Hier ist doch nichts zu holen.“

Richard David Precht,

„Wir hätten die doppelte Zahl an Karten verkaufen können“, betonte Günter Bischoff vom Friedensforum, das den Abend organisiert hatte, das große Interesse – am Thema und an der Person Precht.

„Putin ist ein Aggressor und führt einen brutalen Krieg“, stellte Precht im Gespräch mit dem ST klar, für das er sich vor der Veranstaltung Zeit genommen hatte. Aber um die aktuelle Situation einordnen zu

können, müsse man auch einen Blick zurück werfen, etwa auf die Nato-Osterweiterung, die Russland als latente Bedrohung wahrnehme. „Putin geht es in dem Krieg um die russische Westgrenze, das ist kein Krieg gegen westliche Werte“, so Precht.

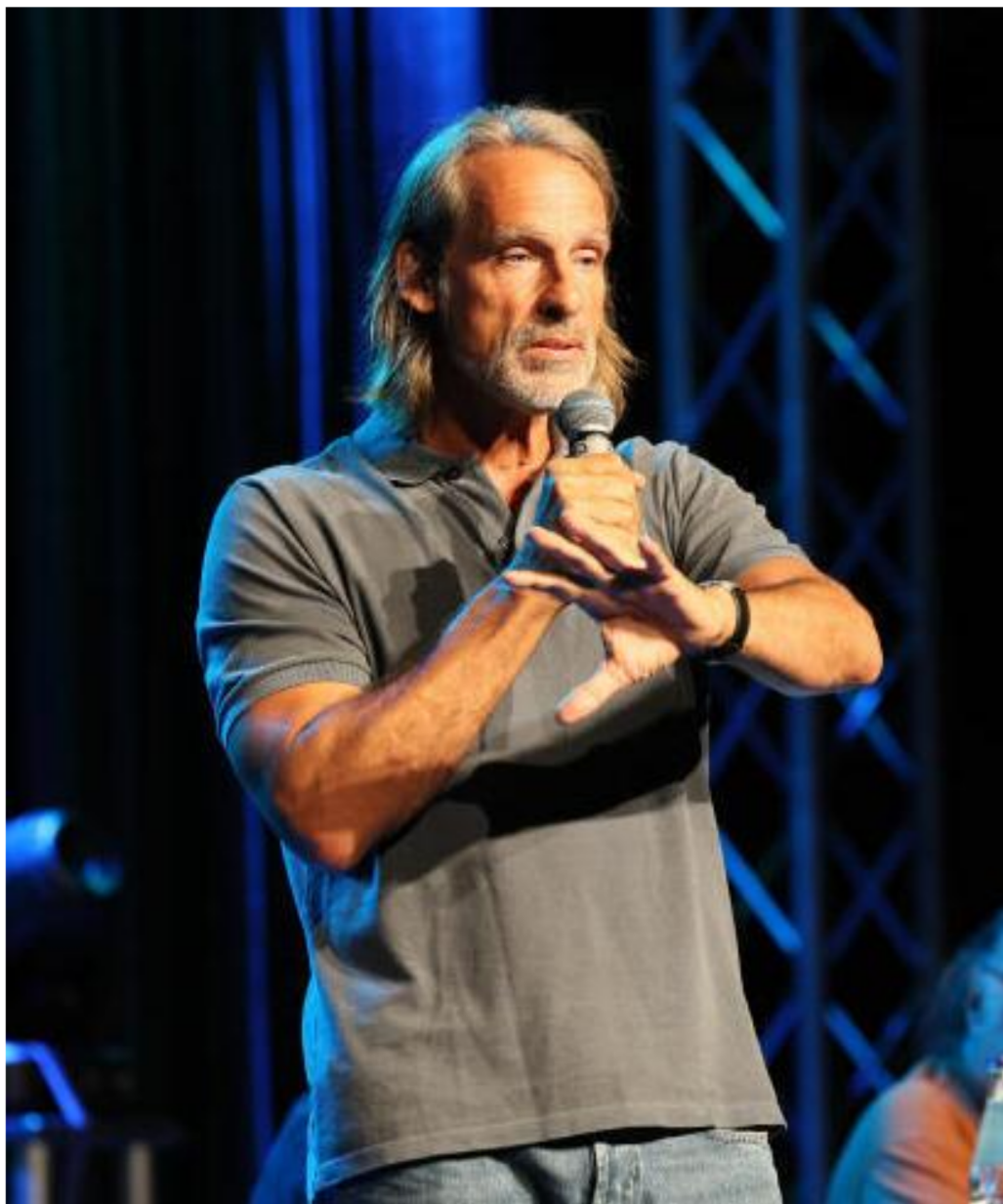
Precht hofft auf diplomatische Gespräche

Noch wichtiger sei aber der Blick nach vorne. „Es muss doch ein Nachkriegsszenario entwickelt werden. Es müssen diplomatische Kontakte aufgenommen werden. Aber ich befürchte, dass es noch zwei Jahre dauert, bis diese Erkenntnis bei den Politikern reift.“

Die Frage, wann und vor allem wie es einen Friedensprozess zwischen Russland und der Ukraine geben kann, kam auch in den vielen Beiträgen aus dem intellektuellen Publikum am Mittwochabend immer wieder auf. „Es braucht eine stabile europäische Friedensordnung und die geht nur über den diplomatischen Weg“, kritisierte Precht die Aufrüstungsstrategie.

Vorschlag einer neutralen Ukraine

Frieden ist für ihn nur mit einer neutralen Ukraine, die dauerhaft nicht der Nato beitrifft, denkbar. „Putin wird nur zustimmen, wenn er nicht als



Richard David Precht verzichtete auf ein Honorar, als er am Mittwochabend in der Cobra sprach. Eingeladen hatte das Friedensforum Solingen, das sich kurz nach dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine gegründet hatte.
Foto: Tim Oelbermann

Verlierer dasteht“, so seine Theorie. Dass Putin sich dann mit seinem Angriffskrieg durchgesetzt hätte, relativiert Precht. „Dem Argument ‚das darf man dem nicht durchgehen lassen‘ setze ich eine höhere Ebene, einen höheren

Wert entgegen: dauerhaften Frieden“, so der 60-Jährige.

Auch die Befürchtung, dass Putin darin bestärkt wäre, weitere Länder anzugreifen, sieht Precht nicht. „Ich glaube nicht, dass er Deutschland angreift. Hier ist doch nichts zu holen.“

Putin sei ein skrupelloser, schlechter Mensch, aber er sei intelligent.

Sprachgewandt und rhetorisch versiert

Sprachgewandt und rhetorisch versiert stellte er Zusammenhänge dar, sprach über globale Veränderungen, das Scheitern von Zivilisationen und die Bedrohung der liberalen Demokratie in Europa.

„Wir müssen uns in Europa neu erfinden und nicht versuchen, die alten USA zu ersetzen. Das gelingt eh nicht, erst recht nicht in der Rüstungsfrage.“

Richard David Precht hofft, dass es wieder ein Umdenken zur Entspannungspolitik gibt. „Es ist gut, dass wir eine CDU-geführte Regierung haben, die diese Aufgabe jetzt angehen muss. Einem SPD-Bundeskanzler würde man nur unterstellen, er sei ein Idealist, der Putin auf den Leim gegangen ist.“

Precht weiß, dass er mit seiner Meinung polarisiert. „Ich halte auch aus, dass andere das anders sehen.“ Auch mit Markus Lanz, mit dem er im Podcast „Lanz und Precht“ oft über den Ukraine-Krieg diskutiert habe, gebe es zu dem Thema unterschiedliche Meinungen.

Früher seien Menschen wie Dürrenmatt, Grass oder Böll für ihren Nonkonformismus gelobt worden. „Damals hieß das streitbar, heute bin ich umstritten.“ Trotzdem hält er an seinen pazifistischen Werten fest. „Wir wollen, dass die Ukraine als Staat überlebt, und wir wollen, dass die Ukrainer überleben“, betont er mit Blick auf die Tausenden Kriegsopfer. Und Precht schafft Nachdenklichkeit. „Würden wir unsere Soldaten zu Kampfhandlungen ins Baltikum entsenden? Würden dieselben Leute, die mehr Aufrüstung fordern, auch ihre Kinder an die Front schicken?“ Bei der Veranstaltung in der Cobra war das Votum für Frieden und Abrüstung eindeutig.

Quelle: www.solinger-tageblatt.de / Foto: Tim Oelbermann